

Ein Fass ohne Boden

Im Wallis steigen die Krankenkassenprämien durchschnittlich um zehn Prozent



Staatsrat Maurice Torny (rechts) und Kantonsarzt Georges Dupuis gaben gestern das Ausmass der Erhöhung der Krankenkassenprämien im Wallis bekannt. Foto w3

Wallis. – Die Gesundheitskosten gehen immer stärker ins gute Tuch. In unserem Kanton steigen die Krankenkassenprämien im nächsten Jahr um durchschnittlich zehn Prozent. Damit steigen die Prämien im Wallis zwar etwas stärker als im Schweizer Durchschnitt, liegen aber in der Romandie immer noch am tiefsten.

Kosten, falls sich der Nachwuchs im Jugendalter befindet. Die gleiche Familie bezahlt dann satte 13 272 Franken. Solche Summen bedeuten für manch ein Budget eine enorme finanzielle Herausforderung. Mit ein Grund, weshalb es sich lohnt, die Prämien zu vergleichen, die Wahlfranchise zu erhöhen oder beim Staat für Subventionen anzuklopfen (siehe Kästen).

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat die Krankenkassenprämien für das Jahr 2010 genehmigt.

Grosse finanzielle Belastung

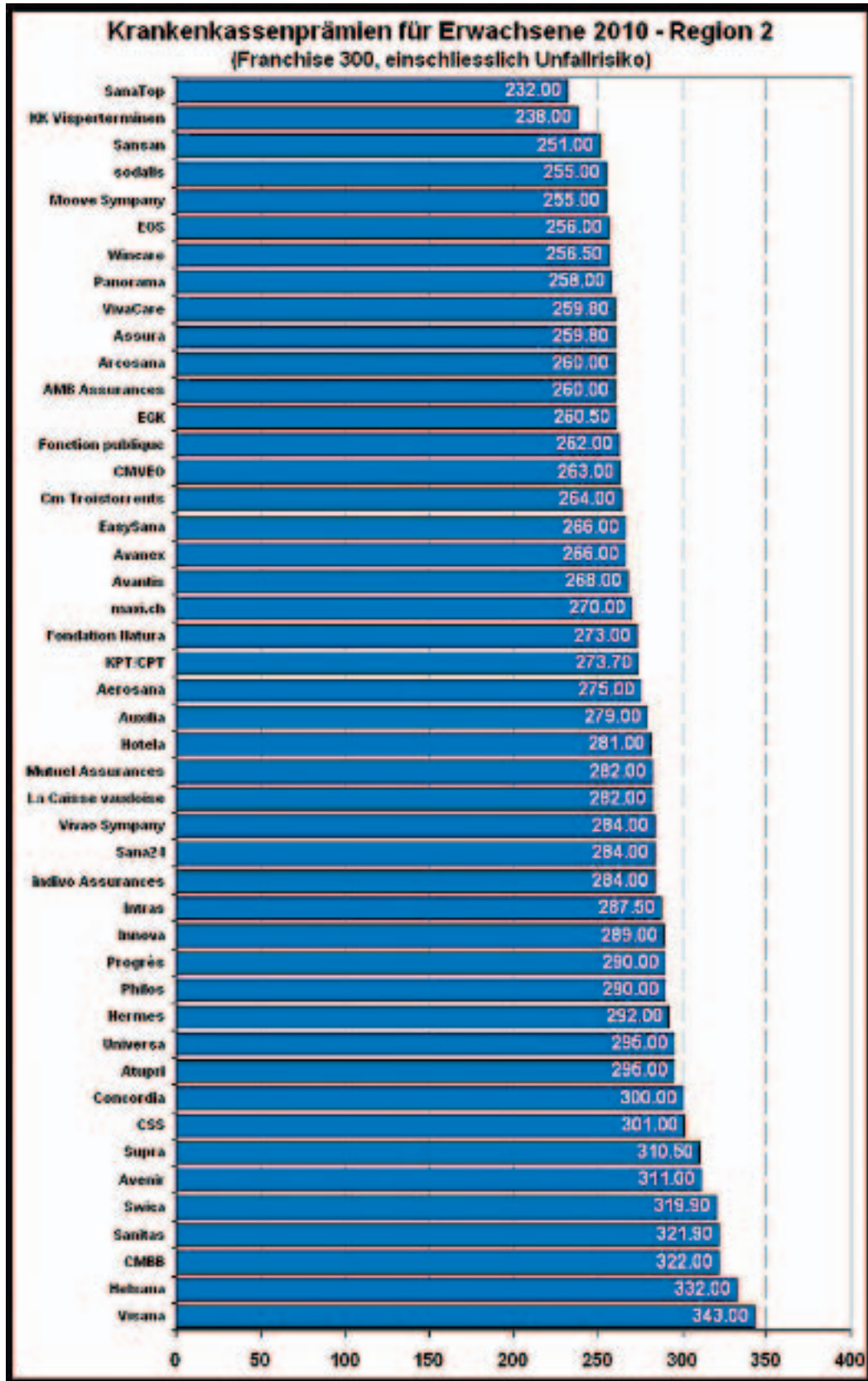
Mit einer durchschnittlichen Erhöhung von 8,7 Prozent steigen die Prämien in der ganzen Schweiz stark an. Im Wallis steigt die Referenzprämie für Erwachsene im Schnitt um zehn Prozent, das entspricht rund 27 Franken im Monat. Für Jugendliche steigen die Prämien um 13,3 Prozent oder 30 Franken pro Monat und für Kinder um 10,3 Prozent oder sieben Franken pro Monat. «Trotz diesem starken Anstieg bleibt das Wallis in der Westschweiz der Kanton mit den günstigsten Durchschnittsprämien», betonte Staatsrat Maurice Torny an der gestrigen Medienkonferenz in Sitten. Im Wallis beträgt die monatliche durchschnittliche Prämie mit einer ordentlichen Franchise und Abdeckung des Unfallrisikos für Erwachsene durchschnittlich 300 Franken, für Jugendliche 253 Franken und für Kinder 73 Franken. Für eine Familie mit zwei Kindern bedeutet dies eine Belastung von rund 8952 Franken im Jahr. Noch stärker ins gute Tuch gehen die

Kostenanstieg und Börsenverluste

Die Verantwortlichen erklären die gestiegenen Prämien mit zwei Hauptgründen: dem generellen, stetigen Anstieg der Gesundheitskosten sowie der Auflösung von Reserven, die in den letzten Jahren verwendet wurden, um den Prämienanstieg zu dämpfen. Gemäss dem Dachverband der Krankenversicherer santésuisse seien nämlich die Prämien in den letzten Jahren aus politischen Gründen künstlich tief gehalten worden. Mit dem schwachen Prämienanstieg 2008 und 2009 hätten sich die Kosten nicht decken lassen. Um die Verluste zu kompensieren, mussten die Krankenversicherer auf ihre Reserven zurückgreifen, die in der Folge zurückgingen. Ein weiterer Grund liege im katastrophalen Börsenjahr 2008. Durch die starken Verluste der Wertpapiere, in welche die Reserven teilweise investiert worden waren, seien diese gemäss dem BAG geschmolzen.

BAG wies Einwände aus dem Wallis zurück

Die Argumente von BAG und santésuisse sind für das Departement für Finanzen, Institutionen und Gesundheit (DFIG)



Ein Vergleich lohnt sich: Die Grafik zeigt die durchschnittlichen Prämien in der Region 2, die für das Oberwallis und Teile des Mittelwallis gültig sind. Grafiken zwg

nicht überzeugend. «Wir stellen uns die Frage, welche Gründe zu einer Prämienhöhung von zehn Prozent für das Jahr 2010 führen können, wenn der Anstieg der Kosten zulasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung im Jahr 2008 pro Versicherten nur 4,9 Prozent beträgt», kritisiert Staatsrat Maurice Torny. Kommt hinzu, dass das Gesundheitsdepartement im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens das BAG aufgefordert hatte, einzelne Prämienhöhungen zurückzuweisen. «Einige Krankenversicherer haben ihre Prämien aufgrund zu hoher Kostenerwartungen berechnet,

betonte Staatsrat Torny. Man hätte leider feststellen müssen, dass das BAG die Empfehlungen des DFIG nicht weiterverfolgen können, wenn der Anstieg der Kosten zulasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung im Jahr 2008 pro Versicherten nur 4,9 Prozent beträgt», kritisiert Staatsrat Maurice Torny. Kommt hinzu, dass das Gesundheitsdepartement im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens das BAG aufgefordert hatte, einzelne Prämienhöhungen zurückzuweisen. «Einige Krankenversicherer haben ihre Prämien aufgrund zu hoher Kostenerwartungen berechnet,

Die «boîte noir»

Das BAG sei ebenfalls darauf aufmerksam gemacht worden, dass bei den administrativen Kosten innerhalb der gleichen Versicherungsgruppen grosse

Unterschiede auszumachen sind. «Die tiefsten administrativen Kosten weist mit 57 Franken die Sodalis auf. Die höchsten administrativen Kosten hat die EGK mit 404 Franken. Wie sich diese grossen Unterschiede berechnen, das entzieht sich mir auch beim besten Willen», unterstrich Kantonsarzt Georges Dupuis. Die Buchhaltungen der Krankenkassen seien wie eine «boîte noire» (schwarze Kiste, die Red.). «Seit zwanzig Jahren versuche ich nun schon, diese Unterschiede bei den administrativen Kosten zu entziffern, doch das bleibt mir immer noch ein grosses Rätsel», so der Kantonsarzt. **wek**

«Schafft die Reserven ab»

wek) Auch Staatsrat Maurice Torny sind die ständig steigenden Prämienhöhungen ein Dorn im Auge. Um diese Entwicklung zu bremsen, stellt er die Forderung, die Reserven der Krankenkassen abzuschaffen. «Anders als etwa die Reserven bei den Pensionskassen gehören die Reserven der Krankenkassen nicht etwa den Versicherten, sondern es handelt sich dabei um eigentliche Pseudo-Reserven. Denn bei einem Wechsel der Krankenkasse bleibt der Reserveanteil bei der alten Kasse». Zudem fliesse ein guter Teil in den Kapitalmarkt, wo er bei schlechtem Börsengang dahinschmelze. Kommt hinzu, dass die Reserven auch Mehrkosten schaffen: «Um die Reserven an der Börse anzulegen, braucht es Spezialisten. Diese schaffen hohe Administrativkosten», so der Staatsrat. Zudem würden die Reserven der grossen Krankenkassen, die in Holdings zusammengeschlossen sind, quer zu anderen Kassen geschoben. «Es fehlt ganz einfach an Transparenz, wie sich die administrativen Kosten zusammensetzen und wie die Reserven verwendet werden», kritisiert Staatsrat Torny.

Wallis subventioniert mehr

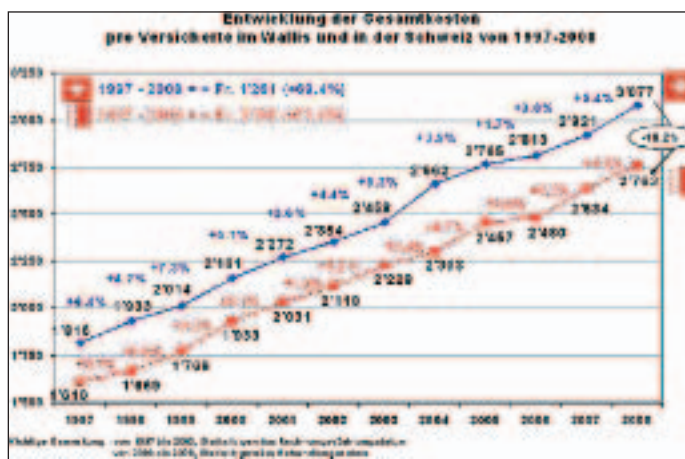
wek) Um die Versicherten in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, Familien mit Kindern und die Mittelschicht zu entlasten, gewährt der Kanton Wallis jedes Jahr ein Budget, um die Krankenkassenprämien zu subventionieren. Im Jahr 2009 kann fast ein Drittel der Walliser Bevölkerung von dieser Hilfe bei der Bezahlung der Krankenkassenprämien profitieren. Für eine Familie mit einem jährlichen Einkommen von 72 000 (Ziffer 24 der Veranlagungsverfügung), zwei Kindern und Subventionen eingerechnet, machen die Krankenkassenprämien 8 Prozent des Budgets aus. Ohne die Unterstützung würde dies eine Belastung von 12 Prozent bedeuten. Angesichts des Prämienanstiegs 2010 und der wirtschaftlich schwierigen Zeiten wird der vorgesehene Betrag im Vergleich zu 2009 um 6,7 Millionen auf insgesamt 166,9 Millionen Franken erhöht.

Vergleichen lohnt sich

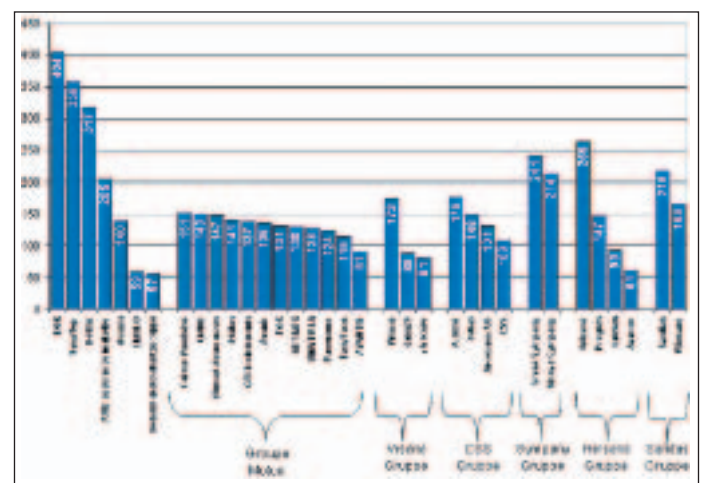
Grosse Unterschiede bei gleicher Leistung

wek) Über die gestiegenen Prämien zu jammern, nutzt nichts. Lohnend ist hingegen ein Vergleich der verschiedenen Krankenkassen. Die Unterschiede zwischen den Krankenkassenprämien sind beachtlich und es können relativ grosse Einsparungen erzielt werden (siehe Grafik). Neun von zehn Versicherten müssten gemäss dem Internetportal «comparis.ch» sogar weniger Prämien als 2009 zahlen, wenn sie zur günstigsten Krankenkasse und zum günstigsten Versicherungsmodell wechseln würden. In Graubünden, Tessin, Wallis, Genf, Neuenburg, Basel-Stadt und Nidwalden sei der Prämienanstieg sogar für nahezu alle Versicherten vermeidbar, wenn sie Krankenkasse und Versicherungsmodell wechseln würden. Die Dienststelle für Gesundheitswesen des Wallis bläst ins gleiche Horn und hat auf der Seite www.vh.ch/ge-

sundheit viele nützliche Informationen und eine Liste der Prämien aller Krankenversicherer zusammengestellt. Das DFIG weist darauf hin, dass die Grundversicherung bei allen Krankenkassen absolut identisch ist und dass jede versicherte Person unabhängig von Geschlecht, Alter und Gesundheitszustand ohne Einschränkungen und Nachteile den Versicherer wechseln kann. Die Kündigung oder der Antrag auf Vertragsänderung muss bis zum 30. November 2009 bei der Krankenkasse eintreffen. «Wir raten Ihnen dringend, dies aus Beweisgründen mittels einem eingeschriebenen Brief zu machen», betonte Kantonsarzt Georges Dupuis. Bei allen Fragen in Zusammenhang mit einem Krankenkassenwechsel stehe zudem die Dienststelle für Gesundheitswesen allen Versicherten im Wallis zur Verfügung.



Die Argumente von BAG und santésuisse überzeugen nicht. Die Gesundheitskosten sind im Kanton Wallis im letzten Jahr eigentlich nur um 4,9 Prozent gestiegen. Weshalb steigen dann die Prämien um das Doppelte?...



...eine der Antworten liegt in den sogenannten administrativen Kosten. Die Grafik zeigt diese Kosten pro Krankenkasse. Zwischen den geringsten Administrativkosten (Sodalis mit 57 Franken pro Versicherten und Jahr) und den teuersten (EGK mit 404 Franken) klaffen Welten.